



Von Nord nach Süd lief durch den Schwäbischen Wald der Limes. Kastelle mit je 500 Mann starken Kohorten in Mainhardt, Murrhardt, Welzheim und Lorch, in Murrhardt und Welzheim ergänzt durch kleinere Numeri, sicherten die römische Grenzlinie.

Gerhard Fritz

## Geschichte des Schwäbischen Waldes

**Kulturlandschaft des Jahres 2015/16!**

Obwohl in den Köpfen vieler Leute noch die alte Bezeichnung «Schwäbischer Wald» haftet: Nicht nur aus geographischen, sondern auch aus historischen Gründen müsste genau genommen vom Schwäbisch-Fränkischen Wald die Rede sein. Denn mitten durch das Waldgebiet, das ungefähr von Lorch im Süden, Backnang im Westen, Wüstenrot im Norden und Gaildorf im Osten begrenzt wird, laufen alte Bistumsgrenzen: Lorch liegt im Sprengel des alten Bistums Augsburg (aber wenige Kilometer remsabwärts beginnt bereits das Bistum Konstanz), Backnang im Bistum Speyer, Wüstenrot und Gaildorf im Bistum Würzburg, das im Süden noch Murrhardt einschloss. Die Bistumsgrenzen waren auch Stammesgrenzen: Konstanz und Augsburg waren schwäbisch, Speyer und Würzburg fränkisch. Tatsächlich kann man im Dialekt, sobald man die Grenzen der alten Bistümer und Stammesherzogtümer nach Norden überquert, einen zunehmend fränkischen Zungenschlag heraushören. In Aufnahmen, die in den 1980er-Jahren gemacht wurden, waren im Lautertal, das sich von Sulzbach an der Murr fast bis Löwenstein hinzieht, unverkennbar fränkische Töne herauszuhören gewesen, je weiter man nach Norden

kam. Das gilt erst recht für Gaildorf, Schwäbisch Hall oder – nordwestlich des Waldgebiets – die Heilbronner Gegend. Allerdings ist das Bewusstsein, dass die Leute hier ein fränkisch eingefärbtes Schwäbisch sprechen, im Schwinden. Viele halten sich für reine Schwaben und meinen, ihr Dialekt sei echtes Kernschwäbisch. Überhaupt sind die fränkischen Elemente im Schwinden. In einzelnen Teilen des Waldgebiets – so in Murrhardt – ist kein fränkischer Laut mehr zu hören. Das verwundert nicht: Backnang und Murrhardt unterstanden seit dem 14. Jahrhundert württembergischer Herrschaft, und allmählich orientierte sich die Sprechweise am Dialekt der vornehmen Herren aus Stuttgart.

Also: Es ist tatsächlich nicht nur ein Schwäbischer Wald, sondern ein Schwäbisch-Fränkischer, der allerdings einem Prozess der Schwäbisierung unterliegt. Dabei war der Wald in frühesten Zeiten weder ein schwäbischer noch ein fränkischer. Zwar gibt es im Waldgebiet durchaus mittelsteinzeitliche Funde, die darauf hindeuten, dass damals Jäger und Sammler das zweifellos wildreiche Waldgebiet durchstreiften, aber mit der Sesshaftwerdung in der Jungsteinzeit wurde das Gebiet von den Menschen weitgehend gemieden. Jungsteinzeitliche Funde gibt es zwar außerhalb der Waldgrenzen reichlich – etwa



## Großerlach am UNESCO-Welterbe Limes

- Rekonstruierte Limesanlage mit Steinwachturm und Palisaden
- Startpunkt des Limes-Lehrpfads (25 km)
- Führungen mit Limes-Cicerones und Naturparkführern
- Wandern und Radfahren im Naturpark
- Silberstollen mit Wassertretbecken
- Kräuterzentrum, Freizeitzentrum mit Skilift
- Generationenpark Neufürstehütte



**Info: Bürgermeisteramt Großerlach**, Stuttgarter Straße 18, 71577 Großerlach, Tel. (07903) 91 54 – 0, Fax (07903) 91 54 - 33  
E-Mail: [rathaus@grosserlach.de](mailto:rathaus@grosserlach.de), Internet: [www.grosserlach.de](http://www.grosserlach.de)

## Weissach im Tal



### 15. FleckaSchau

am 17. April 2016 | 11 Uhr | Ortsmitte von Unterweissach  
mit verkaufsoffenem Sonntag von 12 bis 17 Uhr  
[www.fleckaschau.de](http://www.fleckaschau.de)

### Leistungsschau „Streuobstwiese“

am 17. April 2016 | 11 Uhr | Seeguthalle Weissach im Tal  
[www.schwaebisches-mostviertel.de](http://www.schwaebisches-mostviertel.de)

### Einweihung's Äpple

am 14. Mai 2016  
[www.schwaebisches-mostviertel.de](http://www.schwaebisches-mostviertel.de)

### Weindorf

vom 10.-11. September 2016 | rund ums Rathaus Unterweissach  
[www.mv-unterweissach.de](http://www.mv-unterweissach.de)

### Weihnachtsmarkt

am 11. Dezember 2016 | 11 Uhr | rund ums Rathaus  
[www.weissach-im-tal.de](http://www.weissach-im-tal.de)

### Bürgermeisteramt Weissach im Tal

Postfach 6 • 71550 Weissach im Tal • Tel. 07191/3531-0  
Fax 07191/3531-39 • e-mail: [bma@weissach-im-tal.de](mailto:bma@weissach-im-tal.de)  
Internet: [www.weissach-im-tal.de](http://www.weissach-im-tal.de)



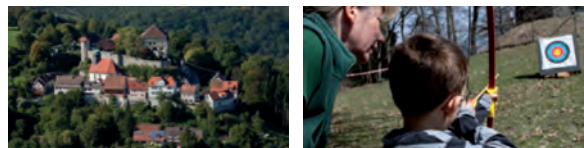
**Die Gemeinde Oppenweiler im reizvollen Murrtal, liegt verkehrsgünstig an der Bahnlinie Stuttgart-Nürnberg sowie an der B 14 nahe der Autobahn Heilbronn-Stuttgart**

### Sehenswürdigkeiten:

- Burg Reichenberg, 1230/31 erbaut von Markgraf Hermann v. Baden
- Wasserschloss der Freiherren v. Sturmfeder (heutiges Rathaus), erbaut um 1782, mit von Friedrich L.v. Sckell naturnah gestaltetem Schlossgarten

Kultur wird in Oppenweiler großgeschrieben:  
10.07. Naturparkmarkt, 30.07. Sommernachtskonzert und 05./06.08 Op(p)en Air Kino im Schlossgarten. Fordern Sie das Programm an.

[www.oppenweiler.de](http://www.oppenweiler.de)  
Telefon: 07191/484-0



## Wüstenrot lohnt sich! Zu allen Jahreszeiten! Für alle Generationen!

**Einzigartige Naturoasen** laden zum Wandern, Nordic Walking und Radfahren ein, Wüstenrot bietet familienfreundliche und sportliche Touren mit interessanten Sehenswürdigkeiten.

**BURG MAIENFELS | STEINKNICKELTURM | SILBERSTOLLEN HIMMELSLEITER | WELLINGTONIEN | FINSTERROTER SEE GREIFVOGELANLAGE | DACHSI NATURERLEBNISPFAD BAUSPAR-MUSEUM | GLAS- UND HEIMATMUSEUM**

### VERANSTALTUNGSTIPPS:

#### → Natur-Erlebniscamp Wüstenrot:

- 10.04. Waldolympiade am Steinknickle
- 05.05. 150 Jahre Wellingtonien
- 28.08. Forschertag am Steinknickle
- 25.09. Exkursionen um den Finsterroter See

#### → Kultur auf der Burg Maienfels:

- 23.07. Tango Transit – Jazz
- 06.08. La Moresca – Musik und Tanz des Mittelalters



Weitere Informationen erhalten Sie gerne bei:

### Gemeinde Wüstenrot

Eichwaldstr. 19 • 71543 Wüstenrot  
Tel. 07945 / 9199-0 • Fax 07945 / 9199-60  
E-Mail: [info@gemeinde-wuestenrot.de](mailto:info@gemeinde-wuestenrot.de)  
Internet: [www.gemeinde-wuestenrot.de](http://www.gemeinde-wuestenrot.de)

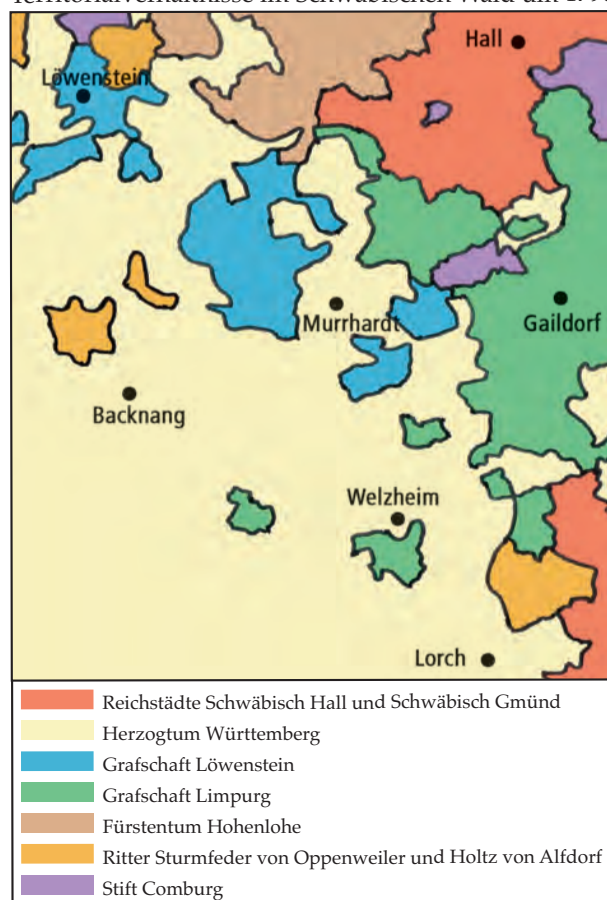
in der fruchtbaren Backnanger Bucht mit ihren Lößböden – aber nicht im eigentlichen Waldgebiet.

*Römer – Alamannen – Franken:  
Frühe Siedlungsaktivitäten um den Limes*

Hierher kamen größere Menschenmengen erst wieder in der Römerzeit. Als um 150 n. Chr. der Limes vom Neckar etwa 30 km nach Osten vorverlegt wurde, errichteten die Römer Kohorten- bzw. Alenkastelle mit je etwa 500 Mann Besatzung in Mainhardt, Murrhardt, Welzheim und Lorch. Dazu kamen Numeruskastelle mit je etwa 100 Mann Besatzung in Murrhardt und Welzheim und eine Reihe von Kleinkastellen. Ganz vorne zog sich von Norden die über 80 Kilometer schnurgerade Linie des Limes hin, der erst beim Haghof nahe Lorch nach Osten abknickte. Der Limes selbst war durch Palisade und (später?) Wall und Graben und Wachtürme gesichert. Neben jedem Kastell gab es eine Zivilsiedlung mit nochmals etlichen hundert Einwohnern. In Murrhardt entdeckte Thermen zeigen, dass man hier – und zweifelsohne auch in den anderen Kastellorten – nicht auf angemessenen römischen Badekomfort verzichtete. Nachdem die Römer den Limes erstmals 233 vorübergehend hatten räumen müssen, zogen sie sich um 259/60 endgültig von hier zurück. Unklar ist, inwieweit es Siedlungskontinuität gab. Der Ortsname Welzheim weist darauf hin. Dialektal heißt der Ort heute *Welze*, noch im 12. und 13. Jahrhundert aber keineswegs, wie man vermuten möchte, *Welzheim*, sondern *Wallenzin*, was man auf ein *Castra Valentiniana* zurückführt.

Die in nachrömischer Zeit einsickernden Alamannen mieden das für Ackerbau wenig geeignete Waldgebiet. Die alamannischen -ingen-Ortsnamen finden sich nur am Rande desselben, so in Heiningen bei Backnang oder in Bröckingen bei Gaildorf. Mit der Niederlage der Alamannen gegen die Franken 496 wurde das Waldgebiet wieder Grenzland. Die neue Grenze zwischen Franken und Schwaben zog sich von West nach Ost quer durch den Wald – dort, wo das einleitend für die schwäbischen und fränkischen Bistümer Konstanz und Augsburg bzw. Würzburg und Speyer beschrieben wurde. Ins 6. oder 7. Jahrhundert sind auch die ersten Ansiedlungen im Wald nach den Römern zu datieren. In Murrhardt («Weidewald an der Murr») wurde wohl eine Art Grenzstation zu den Alamannen/Schwaben eingerichtet, anscheinend unter Nutzung der Reste des alten Kastells. Spätestens im frühen 8. Jahrhundert gab es hier eine hölzerne Kirche, angeblich gegründet von dem auf der Reichenau und vielen anderen Orten tätigen Klostergründer Pirmin. Viel-

Territorialverhältnisse im Schwäbischen Wald um 1790



*Die Grenzverläufe im Gebiet des Schwäbischen Waldes waren kompliziert: Zwar hatte sich Württemberg von Südwesten her in weiten Teilen des Waldes schon im 14. Jahrhundert breitmacht, es hielt sich aber ein buntes Durcheinander kleinerer Herrschaften bis zum Ende des Alten Reiches: Die Grafschaft Limpurg, die in viele Zweige zersplittert war, die Reichsstädte Schwäbisch Hall (evangelisch) und Schwäbisch Gmünd (katholisch), die klein gewordene Grafschaft Löwenstein, im Norden auch das Fürstentum Hohenlohe, die katholischen Flecken des Stifts Comburg sowie einzelne Ritterherrschaften wie die Sturmfeder oder die Herren von Holtz in Alfdorf.*

leicht hat er auch in Murrhardt eine solche Klostergründung versucht, aus der aber wohl nichts wurde. Überhaupt spielt Murrhardt in der frühmittelalterlichen Geschichte des Schwäbisch-Fränkischen Waldes die zentrale Rolle. In den 780er- oder 790er-Jahren taucht hier der noch heute als Klostergründer verehrte fränkische Adlige Walterich auf. Er gehörte einer von Burgund bis Bayern tätigen Adelsfamilie an. Walterich war anscheinend von Karl dem Großen aus Neustadt am Main nach Murrhardt verbannt worden und wurde von den beim Kastell (in mündlicher Tradition: «Hunnenburg») lebenden Franken gut bewacht und kontrolliert. Angeblich soll Walterich hier als Einsiedler gelebt haben. Nach dem Tod Karls des Großen 814 kam seine große Stunde. In



Das Bild aus dem Forstkartenwerk Kleinsträtfls von etwa 1660 ist die älteste Ansicht Murrhardts. Das Städtchen ist insgesamt recht bescheiden und dürfte damals weniger als 1000 Einwohner gehabt haben. Deutlich zu sehen sind die Stadtmauer und einige wenige Häuser außerhalb derselben – die untere Vorstadt. Rechts das ehemalige Kloster mit der Klosterkirche St. Januarius, um 1660 aber längst als Stadtkirche genutzt und außerhalb der Stadt auf einem Hügel die Walterichskirche.

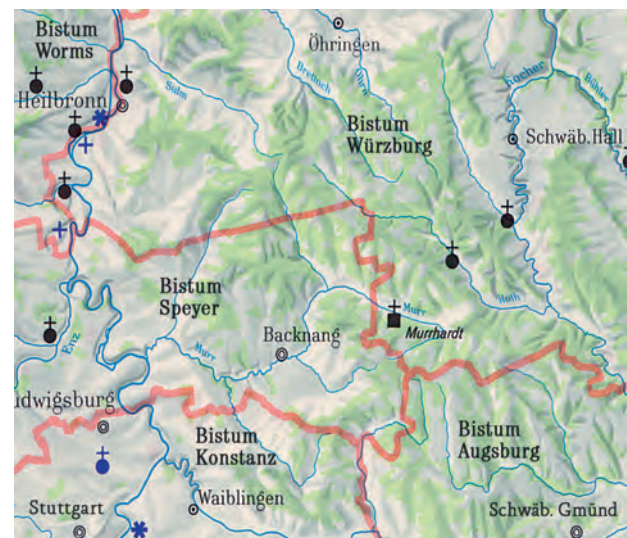
enger Zusammenarbeit mit Karls Sohn, Kaiser Ludwig dem Frommen, gründete er hier 816/17 ein Benediktinerkloster. Für Ludwig führte Walterich diplomatische Missionen durch, u. a. an den päpstlichen Hof nach Rom. Kennzeichnenderweise wurde das Kloster aber nicht nur mit Besitz innerhalb des Waldes ausgestattet, sondern auch mit Gütern im weinreichen Großbottwar und anderen Orten außerhalb des Waldes.

#### Gaue, Grafen, Klöster:

##### Herrschaftsstrukturen im hohen und späten Mittelalter

Für die folgenden Jahrhunderte weiß man wenig. Der Ortsname Backnang weist ebenfalls ins frühe Mittelalter. Ein hier gefundenes karolingisches Kapitell legt nahe, dass es im 9. Jahrhundert bereits eine steinerne Pfarrkirche gab. Murrhardt, zunächst wohl ein reichsunmittelbares Kloster, fiel 993 auch besitzrechtlich ans Bistum Würzburg, zu dessen Sprengel es schon vorher gehört hatte. In den folgenden Jahrhunderten tauchen neben Murrhardt allmählich auch die anderen Orte des Waldgebiets aus dem Dunkel der Vergangenheit auf. Im 11. Jahrhundert erfährt man die damaligen Gebietsnamen: Murrgau, Kochergau, Remstalgau. Die Einteilung nach Gauen geht auf die Karolingerzeit zurück. Im 11./12. Jahrhundert verlor sie an Bedeutung. Aus den alten Gaugrafen, den Adalberten, entstanden die Grafen von Calw und die Grafen von Löwenstein. Letztere spielten im Nordwesten des Waldgebiets eine wichtige Rolle. Nicht zuletzt beerbten sie die Grafen von Wolfsölden (westlich von Backnang), die ihrerseits aus der hochadligen Familie der

Hessonen hervorgegangen waren, die sich zeitweilig auch nach Backnang benannte. Der hessonisch-wolfsöldische Besitz schloss auch die Vogtei über das Kloster Murrhardt ein. Erben des hessonischen Besitzes in Backnang wurden um 1100 die Markgrafen von Baden, von denen einer eine Hessonentochter geheiratet hatte. Backnang wurde ein zentraler Ort für die Badener, die um 1116 ein Augustiner-Chorherrenstift gründeten und ihre Grablege hatten.



Vom frühen Mittelalter bis weit ins 19. Jahrhundert hinein stießen im Schwäbischen Wald mehrere Bistümer zusammen: Im Süden lagen die schwäbischen Bistümer Konstanz und Augsburg, nach Norden die fränkischen Bistümer Worms, Speyer und Würzburg. Die Grenze zwischen Konstanz und Augsburg einerseits und Speyer/Würzburg markiert die alte Grenze zwischen den Herzogtümern Franken und Schwaben und bildet noch heute eine Dialektgrenze.

Neben den gräflichen Familien traten die Herren von Ebersberg (heute Gemeinde Auenwald) oder die zeitweilig auf der Burg bei Mittelrot (Gemeinde Fichtenberg – der erhaltene Bergfried wird heute als Röterturm bezeichnet) ansässigen Hacken merklich zurück. Die alten Grafen von Löwenstein verkauften 1277 ihre Grafschaft mitsamt Wolfsölden und Murrhardt ans Bistum Würzburg, von dem sie aber schon 1281 an den deutschen König Rudolf von Habsburg veräußert wurde. Der belehnte 1282 seinen illegitimen Sohn Albrecht damit, der sich seitdem als Graf von Löwenstein bezeichnete. Die zweite Familie Löwenstein ist also eine habsburgische.

*Nach dem Ende der Staufer: Württemberg, Löwenstein und kleinere Adelsherrschaften*

Im Süden des Waldgebiets waren seit dem 11. Jahrhundert in Lorch, auf dem Hohenstaufen und im gesamten Remstalgau die Staufer ansässig, die um 1102 ihre Burg in Lorch in ein Benediktinerkloster umwandelten. Schon 1078 war mit der Comburg bei Schwäbisch Hall ein weiteres Benediktinerkloster entstanden, dessen Besitz – ebenso wie der Lorchs – weit ins Waldgebiet hineinreichte. Damit hatte das Kloster Murrhardt seine Monopolposition als Kloster im Waldgebiet verloren. Im 13. Jahrhundert kamen Frauenklöster hinzu: Lichtenstern bei Löwenstein und Gnadental (Gemeinde Michelfeld bei Schwäbisch Hall), beides Zisterzienserinnenklöster. Die typischen Bettelordensklöster der Franziskaner und Dominikaner, die sich in größeren Reichsstädten wie Schwäbisch Hall und Schwäbisch



# Untenwegs im Wald...



24.90 €



27.95 €



14.95 €



19.95 €

OERTEL+SPÖRER Verlags-GmbH + Co. KG, Beutterstraße 10,  
72764 Reutlingen, Tel. 07121/302 552

www.oertel-spoerer.de

Gmünd niederließen, fassten dagegen im Waldgebiet mit seinen kleinen Städten (s. u.) nie Fuß.

Zunächst noch überhaupt keine Rolle im Waldgebiet spielten die Grafen von Württemberg, wenn auch ihre Machtzentren im unteren Remstal rund um Beutelsbach nicht fern lagen. Ihre Zeit kam mit dem Ende der Staufer in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, als sie sich die Vogtei über das Kloster Lorch aneigneten und ihre Herrschaft im Remstal ausdehnten. Um 1300 erwarben sie – offenbar auf dem Heiratsweg – Backnang, 1328 kauften sie die Herrschaft Ebersberg. Das Ausgreifen weiter nach Nordosten gestaltete sich kompliziert: In den 1360er-Jahren wollten sich die Württemberger Murrhardt aneignen, doch zunächst konnten sich die Grafen von Löwenstein dort noch halten. Erst 1388/95 klappte der württembergische Griff nach Murrhardt. Die Löwensteiner mussten sich auf ihre namengebende Burg, einzelne Besitzungen im Norden des Waldgebiets und auf Sulzbach an der Murr beschränken. Im Osten waren seit dem späten 13. Jahrhundert die Schenken von Limpurg tonangebend, die rund um ihren Zentralort Gaildorf große Teile des Kocher- und des Rottales beherrschten, außerdem bis 1713 auch Welzheim, das erst dann württembergisch wurde. Neben dem löwensteini-schen Besitz im Norden gab es auch einige hohen-



*Ein markanter Vertreter des Rittergeschlechts der Sturmfeder von Oppenweiler: Eberhard Sturmfeder wurde am Ostertag 1525 im Bauernkrieg bei der berühmten Weinsberger Bluttat zusammen mit anderen Adligen von Bauern erschlagen. Es handelte sich um den spektakulärsten der insgesamt seltenen blutigen Übergriffe der Bauern.*

lohische Einsprengsel. Damit hatten sich im Großen und Ganzen die Herrschaftsverhältnisse herausgebildet, die bis zum Ende des Alten Reichs 1806 Bestand haben sollten.

Verschiedene Niederadelsherrschaften mit mehr oder weniger beschränkten Hoheitsrechten lagen inmitten der großen Hochadelsgebiete: die Sturmfeder von Oppenweiler, von Backnang aus ein Stück murraufwärts, die Herren von Urbach im Remstal, die Herren von Waldenstein bei Rudersberg über dem Wieslaufstal, die Herren von (Ober-)Rot im Rottal, in der Nähe von Gaildorf die Herren von Otten-dorf. Alfdorf gehörte lange Zeit den in den Hochadel

aufsteigenden Herren von Rechberg, bevor sich dort ebenfalls Württemberg etablierte und den Ort an wechselnde Niederadels-geschlechter verlieh. Von den Niederadelsfamilien haben nur die Sturmfeder überlebt, die erst 1901 im Mannesstamm erloschen. Die andern verschwanden zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert. In Alfdorf war seit dem 17. Jahrhundert nach etlichen anderen Familien auf Dauer und bis heute das Geschlecht der Herren von Holtz ansässig.

1441 verkauften die habsburgischen Grafen von Löwenstein ihre Grafschaft an die Kurpfalz. Die Gefahr, die sich durch das Näherrücken der mächtigen Kurpfalz für das in dieser Gegend ebenfalls engagierte Württemberg ergab, minderte sich jedoch bald: Pfalzgraf Friedrich der Siegreiche stattete 1488 seinen illegitimen Sohn Ludwig mit der Grafschaft aus. Ludwig führte von nun an den Titel eines Grafen von Löwenstein – das dritte löwensteinische Grafengeschlecht, nun aus dem pfälzisch-wittelsbachischen Haus. Als Fürsten von Löwenstein-Wertheim gibt es diese Familie noch heute.

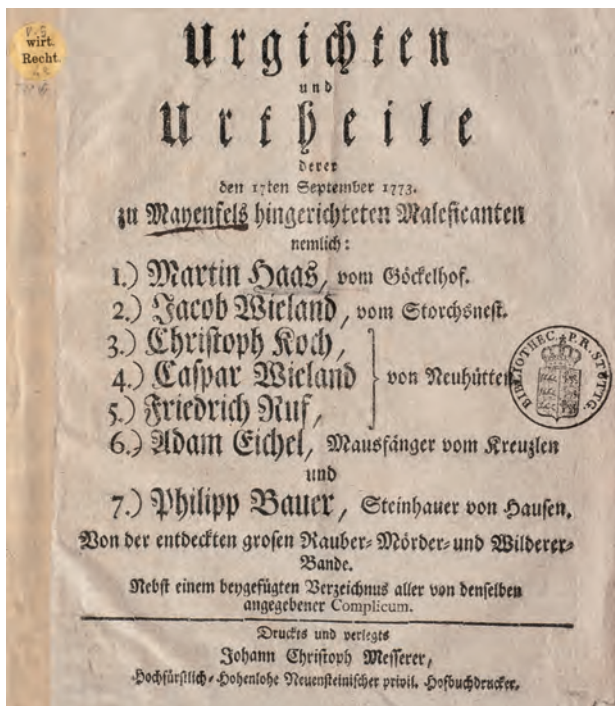
Eine gravierende Veränderung ergab sich, als 1504 im Pfälzischen Krieg die Grafschaft Löwenstein



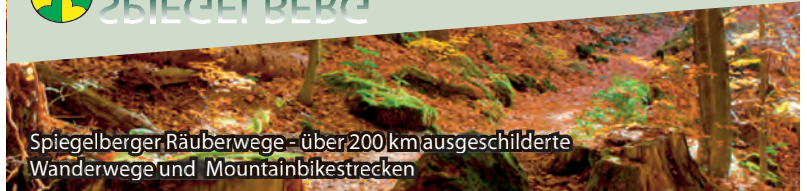
*Wie sich ein Hochadliger des frühen 14. Jahrhunderts selbst gerne sah: Reitersiegel des Grafen Nikolaus von Löwenstein (+ Sterbekreuz! 1339/40) als stolzer Reiter zu Pferde, mit Lanze, Schild und Rüstung. Sein Vater Albrecht war ein illegitimer Sohn des deutschen Königs Rudolf von Habsburg. Die Löwenstein-Habsburger spielten Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle, solange die Habsburger auf dem Thron saßen. Dann gerieten sie angesichts des Aufstiegs des Hauses Württemberg zunehmend ins Abseits und starben Mitte des 15. Jahrhunderts aus.*

unter württembergische Herrschaft geriet. Auf kaiserlichen Druck hin musste Württemberg 1510 die Grafschaft zwar wieder an Graf Ludwig von Löwenstein herausgeben, aber nur in Form eines Lehens. Seitdem hatte Württemberg die Lehensherrschaft und damit zumindest eine gewisse Oberhoheit über Löwenstein.

Fast alle adligen Familien hatten Burgen. In badische Hand war die bis heute gut erhaltene Burg Reichenberg bei Oppenweiler gekommen. Viel alte Bausubstanz hat auch noch die Burg Ebersberg. Bescheidener ist die Ruine Waldenstein. Alfdorf verfügt über gleich zwei aus der Renaissance stammende, kleinere Schlösser. In Löwenstein stehen noch erhebliche Teile der alten Grafenburg. Das spätere löwensteinische Schloss aus dem 16. Jahrhundert unterhalb der Burg wurde dagegen 1945 vollständig zerstört. In Gaildorf ist die imponierende Anlage des Schlosses der Schenken von Limpurg vollständig erhalten. Eine Wasserburg wie in Gaildorf, nur viel kleiner, war auch der Stammsitz der Sturmfeder von Oppenweiler, der allerdings in seiner heutigen Form aus dem



Gedruckt als moralische Lektüre und zur Abschreckung: Beschreibung der Taten und Strafen der rund 60 Täter der 1773 «justifizierten» Räuberbande vom Mainhardter Wald. Es handelte sich um eine hauptsächlich in der Armut der Gegend begründete Kriminalität. Die Hingerichteten waren fast durchweg bettelarme Leute, die Raubüberfälle als Ausweg aus ihrem Elend suchten – und bitter dafür bezahlten.



Spiegelberger Räuberwege – über 200 km ausgeschilderte Wanderwege und Mountainbikestrecken

**Veranstaltungstipps**

- monatlich geführte Wanderung
- Tag des Schwäbischen Waldes 18.09.2016
- 11. Lautertal Bikemarathon - das Bike Highlight der Region Stuttgart 08.10.2016
- Internat. Glassammlertreffen 16.10.2016
- „Glas im Fluss“ 24.04. - 31.10.2016 - Die Glaskünstler Ahstun im Glasmuseum Spiegelberg
- „Inspiration“ 12.06 - 30.09.2016 - Acrylbilder und Fotografien inspiriert durch den Schwäbischen Wald von Gudrun und Michael Krenslmer im Rathaus

**Freizeitangebote**

- Besucherbergwerk Wetzsteinstollen
- Glasmuseum – Geschichte der Waldglashütten im Schwäbisch-Fränkischen Wald
- Juxkopfturm
- Rundwanderwege, Bergbaulehrpfad, Vogellehrpfad, Glaswanderweg, Erlebnispfad für Kinder und der „Spiegelberger Räuberweg“
- Räuberbus von Mai-Oktober



Rathaus Spiegelberg | Sulzbacher Straße 7 | 71579 Spiegelberg | Tel.: 0 71 94 / 9 50 10 | Fax: 0 71 94 / 95 01 25

[www.gemeinde-spiegelberg.de](http://www.gemeinde-spiegelberg.de)  
[www.fvv-spiegelberg.de](http://www.fvv-spiegelberg.de)

18. Jahrhundert stammt. Der versteckt im Wald liegende Rötterturm bei Mittelrot wurde bereits erwähnt. Ähnlich verwunschen liegen die Reste einer ehemals wohl auch löwensteinischen Burg am Wart-hof (Gemeinde Aspach). Eine größere Zahl anderer Burgen ist ganz oder fast ganz verschwunden.

Neben die Burgen traten seit dem 13. Jahrhundert verschiedene Städte: um 1220/30 Backnang als badische Gründung, um 1287/88 Murrhardt und Löwenstein, ausgesprochen spät, nämlich erst 1404, Gaildorf, das sich gegen das viel ältere und größere, ein Stück kocherabwärts gelegene Schwäbisch Hall behaupten musste. Löwensteinische Stadtgründungen in Mainhardt und Affaltrach aus dem frühen 14. Jahrhundert kamen dagegen nie über den Stand einer Kümmerstadt hinaus und dürften die Pest seit 1349 nicht überstanden haben. Das galt auch für Welzheim, das im Spätmittelalter nur vorübergehend als Stadt bezeichnet wird. Backnang, das als württembergische Amtsstadt einige Bedeutung gewann, und das als limpurgische Residenz nicht ganz unwichtige Gaildorf lagen kennzeichnenderweise außerhalb des eigentlichen Waldgebiets. Die Stadt Murrhardt blieb ein eher bescheidenes Anhängsel des dortigen Klosters, und auch Löwenstein brachte es im Grunde kaum über die Größe eines Burgdorfes hinaus. Im Waldgebiet fehlte es an allen Grundlagen für ein wirtschaftliches und demografisches Aufblühen von Städten.

Die seit 1534 in Württemberg eingeführte Reformation wurde in den folgenden Jahrzehnten auch von den verschiedenen kleineren Herrschaften über-



*Maienfels besitzt nicht nur eine markante Burg, deren Kern auf das 13. Jahrhundert zurückgeht, sondern ist auch ein Beispiel für einen der nicht geglückten Stadtgründungsversuche in der ressourcenarmen Waldgegend. Der Ort unterhalb der Burg konnte sich nie zur wirklichen Stadt entwickeln.*

nommen. Einzige Ausnahme blieb das comburgische Hausen an der Rot, das stets katholisch blieb. In Ebersberg und in Oppenweiler lebte der Katholizismus wieder auf: Ebersberg war vom katholischen Schenken von Winterstetten und später vom Kloster Schöntal erworben worden, und seit 1654 lief die Rekatholisierung. In Oppenweiler waren die Sturmfeder katholisch geblieben, und es bildete sich neben der evangelischen eine kleine katholische Gemeinde, anfangs verborgen, seit dem 19. Jahrhundert dann wieder offen. Die katholischen Enklaven wurden von den protestantischen Pfarrern des Umlandes stets misstrauisch beäugt, weil es dort offenbar etwas lebensfroher zugeht als in den evangelischen, im 18. Jahrhundert zunehmend auch pietistisch geprägten Gegenden. Man unterstellte den Katholiken alles Mögliche: Kartenspiel, Trunksucht, Fasnacht, wildes Feiern, Tanz und sexuelle Exzesse – und vor allem wirkten diese katholischen Orte wie Magneten auf die evangelischen Pfarrkinder der Umgebung, die nur allzu gerne zu den Katholiken gingen, um der heimischen Freudlosigkeit dann und wann zu entfliehen.

*Von der Ökonomie des Waldes:  
Holz, Viehmast, Glashütten, vereinzelt Bergwerke*

Das Waldland war nicht so von der Natur begünstigt wie die reichen und deshalb früh besiedelten Gegenden rund um den Neckar. Was gab es überhaupt im Wald? An erster Stelle natürlich Holz. Das Problem war nur, dass dieses nicht ohne Weiteres an den Neckar transportiert werden konnte. Von den westlichen Zuflüssen des Neckars weiß man bereits aus den 1340er-Jahren, dass dort geflößt wurde. Im Falle

der Murr datiert die erste Nachricht über Holzflößerei erst von 1469, aber man kann annehmen, dass hier schon vorher geflößt wurde. 1517 erfährt man auch von Flößerei auf der Lauter. Um diese insbesondere in ihrem Oberlauf recht bescheidenen Gewässer flößbar zu machen, mussten etliche Schwellseen angelegt werden. Gaildorf und die Schenken von Limpurg hatten für ihr Holz einen sicheren Abnehmer: die Reichsstadt Schwäbisch Hall, deren Pfannen zum Salzsieden riesige Mengen Brennholz benötigten. Der erste Vertrag zur Holzflößerei auf dem Kocher stammt schon von 1399.

Zur Verarbeitung des Holzes innerhalb des Waldgebietes gab es seit dem 14./15. Jahrhundert Sägmühlen. Es

scheint, dass die meist kleinen, von bäuerlichen Eigentümergemeinschaften betriebenen Sägen oft nur für den Eigenbedarf produzierten. Sicher ist, dass man Weinbergpfähle und hölzerne Wäscheklammern ausführte (daher auch der abschätzig Spitzname «Klämmerlesgäu» für das Waldgebiet).

Neben dem Holz war das Waldgebiet Lieferant von Fleisch. Rinder und insbesondere Schweine wurden gemästet. Wenn die Schweine entsprechend fett waren, wurden sie ins Neckarland und nach Schwäbisch Hall verkauft. Zur Mast trieb man die Schweine in den Wald. Wenn es viele Eicheln und Bucheckern gab, ergab die Schweinemast ein besonders schmackhaftes Fleisch. Das Waldgebiet lieferte nicht nur Fleisch, sondern auch Felle und Häute. Die wurden teils in Gerbereien in den Städtchen und Dörfern des Waldes bearbeitet. Dazu brauchte man Lohe, ein aus Rinde hergestelltes Gerbmittel. Lohe wurde in größerem Umfang in den Lohmühlen gemahlen. Aber die Gerb-Kapazitäten innerhalb des



# ALFDORF

**Erleben - Erwandern - Erholen**  
im Schwäbischen Wald

**Mühlenwanderweg, Weltkulturerbe Limes, Leintalradweg, Nordic-Walking, Badeseen, Planwagenfahrten, Golf und vieles mehr in unserer abwechslungsreichen Landschaft.**



Gemeinde Alfdorf, Obere Schlosstraße 28, 73553 Alfdorf  
Tel. 07172 / 3090, [www.aldorf.de](http://www.aldorf.de), [gemeinde@aldorf.de](mailto:gemeinde@aldorf.de)



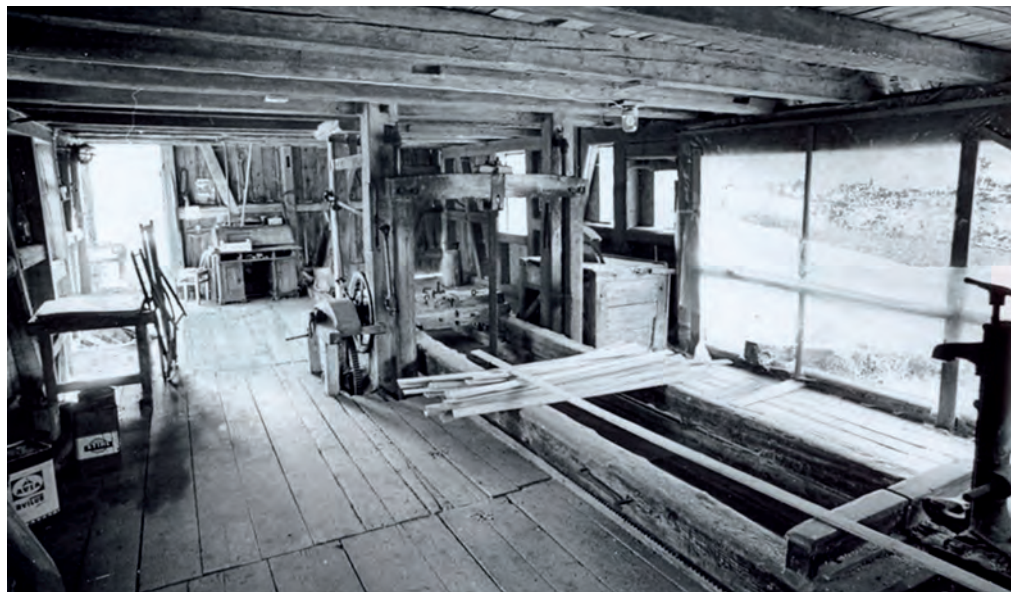
Waldes reichten nicht, zumal ja die Tiere als Häutellieferanten aus dem Wald heraus getrieben worden waren, bevor man sie schlachtete. Es ist deshalb kein Zufall, dass die großen Gerberstädte Backnang und Schorndorf nicht im Wald, sondern knapp außerhalb desselben lagen.

Während aus dem Waldgebiet heraus also vor allem Holz, Fleisch, Häute, Felle und Rinde bzw. Lohe exportiert wurde, reichte das hier

angebaute Getreide oft nicht, um den Eigenbedarf zu decken. Die Bodenqualität war meist dürrtig, die Täler waren lange Zeit feucht und versumpft und nur z.T. für den Getreideanbau geeignet. Die Höhen waren – von den Rodungsinseln um die vielen kleinen Weiler und Höfe abgesehen – bewaldet, sodass es auch hier nicht genügend Ackerfläche gab. Getreide musste also eingeführt werden. Man kaufte es auf den Schranken von Schwäbisch Hall und Winnenden. Ebenso musste Wein eingeführt werden, obwohl man bis ins 19. Jahrhundert hinein auch mitten im Waldgebiet Weinbau betrieb – allerdings in bescheidenem Umfang und nur von mäßiger Qualität.

Da auch keine großen Verkehrswege durch das Waldgebiet führten, spielte Fernhandel keine große Rolle. Da war es naheliegend, wenn die örtlichen Herrschaften nach zusätzlichen Möglichkeiten suchten, die Einkünfte zu vermehren. Ein schon im 14. Jahrhundert nachgewiesenes Gewerbe waren die Glashütten. Der Ort Glashofen bei Oberrot ist schon im 14. Jahrhundert in der Namensform *Glasofen* nachgewiesen, die den Ursprung des Ortes ausdrückt: Die Glashütten oder Glasöfen, von denen es im Laufe der Jahrhunderte viele gab, waren nur zeitweilig angelegt – so lange, bis das Holz zum Glas schmelzen in der Umgebung verheizt war. Nach einem oder zwei Jahrzehnten konnte die Glashütte dann anderswo angelegt werden. Einzelne Ortsnamen zeigen noch deutlicher als Glashofen bis heute an, dass hier einst Glashütten standen: Althütte, Neufürstenhütte und Altfürstenhütte.

Eine Sonderrolle hatte Spiegelberg inne. Hier gab es um 1700 im Teilort Jux eine Glashütte. Da der damalige württembergische Herzog Eberhard Lud-



*An den Bächen des Waldgebietes gab es unzählige Mühlen: Getreide-, Säg- und Ölmühlen, aber auch wassergetriebene Eisenhämmer. Besonders häufig waren angesichts des vielen Waldes die Sägmühlen, wie hier die Marhörder Sägmühle bei Oberrot. Ihre Einblattsäge, ein sog. Hochgang, ist eine besonders altertümliche Form der Säge.*

wig aber keineswegs nur Glas wollte, sondern zur Ausstattung seines neuen Schlosses in Ludwigsburg auch teure Spiegel brauchte, holte er einen hessischen Spiegelfachmann ins Land und ließ ihn seit 1705 eine Spiegelhütte einrichten. Da man den Ortsnamen Jux als *übelständig* empfand, wurde der neuen Spiegelhütte und der daneben entstehenden Ansiedlung der Name Spiegelberg gegeben. Spiegelberg ist damit einer der jüngsten Orte im Waldgebiet, und er war – neben den meist kurzlebigen Glashütten – einer der ersten quasi industriellen Orte in diesem Gebiet. Leider erwies sich die Spiegelhütte als grandioser Fehlschlag, der bis zu seiner endgültigen Einstellung 1794 fast immer nur als Zuschussbetrieb funktionierte. Die hier angesiedelten, aus ganz Deutschland stammenden Spiegelarbeiter waren bald mittellos und mussten sich mit Hausieren und Betteln durchschlagen, sodass Spiegelberg und seine Teilorte bald Zentren der Armut wurden.

Ähnlich erfolglos erwies sich der im Waldgebiet zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert immer wieder unternommene Versuch, mit Bergwerken eine neue Wirtschaftsgrundlage zu schaffen. Man suchte nach Salz, Silber und Kohle, immer in der Hoffnung, vielleicht so reich zu werden wie die Salzstadt Schwäbisch Hall. In Murrhardt suchte man in verschiedenen Bergwerksversuchen nach Silber und Salz, in Wüstenrot-Neulautern nach Silber, in Nasach und Spiegelberg nach Kohle – und in Spiegelberg noch 1975 nach Uran.

Wo der Nahrungsspielraum eng und die Versuche, neben der kargen Wald- und Viehwirtschaft eine neue Grundlage zu schaffen, erfolglos waren, konnte es nicht ausbleiben, dass Kriminalität entstand. Die



*Nachdem die Remsbahn schon in den 1860er-Jahren gebaut worden war, folgte die Murrbahn ein Jahrzehnt später: 1876 war Backnang erreicht, 1878 Murrhardt – hier im Bild. Dann wurde nach Gaildorf weitergebaut. 1911 folgte die Wieslaufbahn nach Welzheim.*

Gegend um Spiegelberg – Mainhardt – Wüstenrot war im 18. Jahrhundert immer wieder das Zentrum von Räuberbanden. Am berühmtesten geworden ist die Bande vom Mainhardter Wald, die 1773 abgeurteilt und größtenteils hingerichtet wurde.

Das 19. Jahrhundert machte alles neu: Zunächst einmal wurden durch die Veränderungen im



## Hans-Peter Hauf

### Überblick

Sonderausstellung | 20. März - 24. April 2016

Städtische Kunstsammlung Murrhardt  
Tel. 07192 / 213 222 | [www.murrhardt.de](http://www.murrhardt.de)



Gefolge Napoleons alle nicht württembergischen Herrschaften im Waldgebiet beseitigt. Jetzt unterstand das Gebiet einheitlich dem zum Königreich aufgestiegenen Württemberg, das hier die Oberämter Backnang, Schorndorf, Welzheim, Gaildorf, Schwäbisch Hall und Öhringen einrichtete. Noch viel gravierender war die seit etwa 1830 allmählich beginnende Industrialisierung, die sich freilich lange Zeit auf die Städte am Rande des Waldes beschränkte – namentlich auf Backnang und Schorndorf. Erst um 1900 hatte sie auch Murrhardt und Gaildorf erreicht. In der Zwischenzeit war in den 1860er-Jahren erst die Remsbahn, in den 1870er-Jahren auch die Murrbahn gebaut worden, 1911 folgte die

von Schorndorf nach Welzheim führende Wieslaufbahn. Damit hatte auch die Bevölkerung ländlicher Gebiete die Möglichkeit, als Pendler im mittleren Neckarraum zu arbeiten, wie umgekehrt der Bahnanschluss es erlaubte, dass sich auch Industrie in Murrhardt, Gaildorf und Welzheim niederließ. Die weitere Geschichte des 20. Jahrhunderts war zunächst von den Weltkriegen geprägt. In Welzheim betrieben die Nationalsozialisten von 1935 bis 1945 ein KZ. Mehrere Orte wurden im April 1945 fast völlig zerstört: Löwenstein und die heute nach Murrhardt eingemeindeten Dörfer Fornsbach und Kirchenkirnberg, ferner Hütten (Gemeinde Mainhardt). Auch in anderen Orten gab es schwere Schäden, so etwa in Gaildorf, wo das Pücklersche Schloss zerstört wurde. Auch die Verwaltungsstruktur änderte sich. 1938 wurden die Oberämter aufgelöst und zu neuen Landkreisen zusammengefasst – im Waldgebiet hauptsächlich die Kreise Backnang, Schwäbisch Hall und am Rande Waiblingen und Öhringen. Die Kreisreform von 1973 veränderte die Zuschnitte der Kreise völlig. Das Waldgebiet teilt sich heute hauptsächlich auf den Rems-Murr-Kreis und den Kreis Schwäbisch Hall auf, am Rande auch auf den Ostalb- und den Hohenlohekreis.

Unter Leitung des Autors findet **am Samstag, 21. Mai 2016** eine **Exkursion des Schwäbischen Heimatbundes** zu den Mühlen im Schwäbischen Wald statt. Näheres dazu in der **Broschüre «Kultur- und Studienreisen 2016»**, die über die SHB-Geschäftsstelle erhältlich ist, oder unter [www.schwaebischer-heimatbund.de/studienreisen](http://www.schwaebischer-heimatbund.de/studienreisen)